

## Stobaios und Aëtios.

---

Bei der üblen Beschaffenheit, in der namentlich die sogenannten Eklogen des Stobaios in unsern Hdss. erhalten sind, hat man längst, namentlich aber Wachsmuth, die Indices des Photios (bibl. cod. 167) zugezogen, um daraus wenigstens die Titel und Reihenfolge der verlorenen oder verschlagenen Kapitel herzustellen. Auch ich habe natürlich sowohl das Kapitelverzeichniss als die fünf darauf folgenden Namenindices bei der Wiederherstellung der Placita des Aëtios verwerthet, aber nur schüchtern, da das Princip der Anordnung bisher unerkannt geblieben war. Es ist dem Scharfsinne Anton Elters (de Ioannis Stobaei cod. Photiano, Bonnae 1880) gelungen dieses Princip zu entdecken und nutzbar zu machen. Der Verfertiger der Namenindices ordnete nemlich innerhalb der fünf Hauptrubriken: *φιλόσοφοι, ποιηταί, ἥγιορες (ιστοριογράφοι), βασιλεῖς (στρατηγοί), ἱατροί κτλ.*, jeden Namen beim ersten Vorkommen nach dem Anfangsbuchstaben alphabetisch ein, indem er die Erwähnung beim wiederholten Male unterliess. So wäre also innerhalb dieser rohen alphabetischen Ordnung die Reihenfolge der einzelnen Namen ein sicheres Kennzeichen für die erste Erwähnung eines Namens und ein unschätzbares Hilfsmittel für die Herstellung namentlich des ersten Buches, das durch grosse Lücken arg entstellt ist, wenn nemlich dieses Princip ohne Schwanken und ohne spätere Verwirrung in jenen Reihen zum Ausdruck käme. Dies versuchte Elter nachzuweisen, da ja ein derartiges Princip nur dann eine sichere Grundlage weiterer Combinationen abgibt, wenn die Ausnahmen selten und geringfügig sind. Allein dies scheint mir keineswegs der Fall zu sein.

Schon a priori wäre es als ein merkwürdiges Glück zu betrachten, wenn der Indexschreiber beim Zusammenstellen seiner Listen ängstlich eine Reihenfolge bewahrt hätte, die weder für ihn noch für den Leser irgendwelchen praktischen Werth hatte. Denn

finden konnte man eine Stelle nach einem solchen Index überhaupt nicht. Es lag also kein Grund vor die originale Reihenfolge pedantisch einzuhalten. In der That zeigen denn auch diese Listen recht häufig eine auch für uns trotz der grossen Lücken des ersten und zweiten Buches noch deutlich nachweisbare Unordnung. Während sich Elter in den meisten Fällen geneigt zeigt, diese Thatsache durch den lückenhaften Zustand unserer Ueberlieferung zu erklären, sieht er sich doch einmal S. 51 zu der Erklärung genöthigt, der Pinakograph habe die grosse Zahl von Namen (28) nicht alle in den für A bestimmten Raum seiner Liste untergebracht, sondern eine Anzahl am Rande beigeschrieben. Nichts wahrscheinlicher als diess. Aber wenn dies bei der Dichterliste geschehen ist, warum soll das bei den 40 Namen der Philosophen unter A anders gewesen sein? Hier nimmt aber Elter lieber an, dass alle die 8 vor Ἀριστοξένου (Ecl. I S. 4 Mein.) vorkommenden Namen in den verlorenen Eingangskapiteln vorkommen und so werden durchgängig die Defecte unserer Ueberlieferung für die gestörte Ordnung verantwortlich gemacht.

Das ist gewiss in manchen Fällen richtig, in dem eben erwähnten Falle wenigstens nicht erweislich, in andern aber z. B. da wo aus dem langen Excerpte des Iamblichos (ἐκ τῶν Περὶ ψυχῆς I 262, 3 ff. M.) einzelne jüngere Philosophen bald aufgeführt bald ausgelassen sind und zudem die Ordnung keineswegs inne gehalten wird, sogar recht unwahrscheinlich. An andern Stellen sieht man, wie zwei parallele Columnen bei der Redaction durcheinander geriethen, wodurch sich natürlich die ursprüngliche Reihenfolge nicht mehr herstellen lässt. Auch diese Art der Verwirrung muss Elter S. 52 zugestehen.

Wie hat man sich also die Thätigkeit dieses Pinakographen vorzustellen? Doch wohl so, dass er für jede der fünf Listen ein Blatt anlegte, auf welchem in Zwischenräumen von 1—2 Zeilen das Alphabet vorgemerkt war. Jeder vorkommende Name ward dann unter den zugehörigen Buchstaben des zugehörigen Blattes eingeordnet, aber wie's zu gehen pflegt, nicht ohne Confusion. So steht Kleitomachos unter den Aerzten, Xenarchos, Phintys, Sopatros und Sthenidas stehen unter den Dichtern statt unter den Philosophen und der Komiker Eubulos figurirt wieder unter den Aerzten! Eine ziemliche Anzahl Namen sind, wie es zu erwarten steht, ganz ausgefallen, ohne dass daraus weitere Consequenzen gezogen werden dürften. Auch der oben erwähnte Fall, dass sich hier und da die Namen drängten oder bald vertical, bald horizontal

fortlaufend geschrieben wurden, findet in der Art der Indexanfertigung ihre genügende Erklärung, wie sich ja überhaupt Unordnung in derartigen Arbeiten ohne Anwendung des Zettelsystems schwer vermeiden lässt.

Trotzdem ist es klar, dass in Parteen, die augenscheinlich noch die ursprüngliche Serie ungestört erhalten haben, ein Rückschluss auf den Text des Stobaios wohl berechtigt ist. Daher lassen sich die Vermuthungen Elters, dass Ecl. I c. 49 in dem Excerpte aus Aëtios IV 4, 8 (Doxographi S. 390) Apollopphanes zu ergänzen und dass III 17, 2 (Doxogr. 382b 12) der sonst unbekannte *Εὐήνιος ὁ Μεσσήνιος* (die Hands. . . . *ήνιος ὁ Μεσσήνιος*) herzustellen ist, als höchst wahrscheinliche, ja fast sichere Bereicherung unseres Stobaiostextes betrachten. Noch wichtiger ist die durch Elter gewonnene urkundliche Bestätigung einer Vermuthung Heerens. Das Kapitel *περὶ Θεοῦ* enthält nach unsern Stobaiosausgaben folgendes Excerpt aus Aëtios I 7, 27. 28 (Doxogr. 303<sup>b</sup>19) *Μέλισσος καὶ Ζήνων τὸ ἐν καὶ πᾶν καὶ μόνον αἰδίων καὶ ἀπειρον τὸ ἐν. καὶ τὸ μὲν ἐν τὴν ἀνάγκην, ἔλην δὲ αὐτῆς τὰ τέσσαρα στοιχεῖα, εἶδη δὲ τὸ νεῖκος καὶ τὴν φιλίαν*. Längst ist erkannt, dass die zweite Hälfte nicht auf Melissos und Zenon, sondern auf Empedokles sich bezieht. Nun zeigt der Index des Photios (Elter S. 43) das Lemma *Ἐμπεδοκλέους* zwischen *Ἐρμοῦ* (Ecl. I 14 Mein.) und *Ἐπικούρου Ἀθηναίου* (I 16 M.). Das eben genannte Excerpt steht S. 15. Es ist evident, dass das Lemma Empedokles an irgend einer Stelle dieses Excerptes ausgefallen ist. Aber wo? Heeren glaubte statt *ἔλην δὲ αὐτῆς* den Namen *Ἐμπεδοκλῆς* einsetzen zu dürfen. Aber die so verdrängten Worte sind nicht nur untadelig, sondern in dieser peripatetischen<sup>1</sup> Auseinandersetzung schlechterdings unentbehrlich. Elter begnügt sich zu sagen, dass von den Worten *ἔλην δὲ* Empedokleisches anfangen. Auch dies ist unmöglich. Das vorausgehende *τὸ μὲν ἐν* fordert seinen Gegensatz, der in *ἔλην δὲ* und *εἶδη* völlig klar gegeben ist. Also ist die Lücke, wie der scharfsinnige Krische erkannt und ich angedeutet hatte, zwischen *ἐν καὶ τὸ μὲν ἐν*. Da hier keine Buchstabenverderbniss vorliegt und die speciellere Ausführung eine vorhergehende allgemeine Erwähnung des *ἐν* voraussetzt, so scheint diese sammt dem Lemma ausgefallen und beispielsweise so ergänzt werden zu müssen: *Μέλισσος — ἀπειρον τὸ ἐν. Ὁ Ἐμπεδοκλῆς σφαιροειδῆ καὶ*

<sup>1</sup> Man beachte ausser *ἔλην* und *εἶδη* (s. *Simplic. phys. f. 66 v 50*) besonders die Ausdrücke *ἐν* (= *σφαῖρος*) und *μῖγμα*. S. Zeller I<sup>4</sup> 707<sup>2</sup>. 2.

αἰδίων καὶ ἀκίνητον τὸ ἐν), καὶ τὸ μὲν ἐν τὴν ἀνάγκην κτλ. In dem ergänzten Satze ist wie in jenem ganzen Kapitel des Aëtios θεὸν εἶναι zu supplieren.

Durch Photios erhält auch der Vater des Anaximenes seinen richtigen Namen *Εὐρύστρατος* wieder, der in den Hdss. zu *Εὐρύστατος* verderbt war. Wie kommt aber der Pinakograph dazu wider seine sonstige Gewohnheit auch den Vater des Philosophen in den Philosophenindex aufzunehmen? Ich vermuthe, dass er seine Namen in der Regel nicht aus dem Texte, sondern aus den Randlemmata abschrieb, so dass die zufällig am Rand bemerkte lectio emendata *Εὐρύστρατου* wie die andern wirklichen Lemmata in die Liste des nicht allzu gewissenhaften Pinakographen gerieth. Die Florilegien sind gewiss schon zu Stobaios und noch früherer Zeit in der Form geschrieben worden, die unsere Hdss. gewöhnlich zeigen. Der Text geht nemlich ohne Absatz ununterbrochen weiter. Der Anfang eines Abschnittes wird durch rothe oder grüne Initialen angedeutet, der Schluss durch : oder ~. Die Titel befinden sich, ebenfalls roth, auf dem Rande. Ausserdem aber werden in den sorgfältigeren Hdss. die bemerkenswerthen Eigennamen, gewöhnlich im Genetiv, oft abgekürzt auf den Rand geschrieben, eine Sitte, die sich ja auch sonst lange erhalten hat. Es ist mir nicht zweifelhaft, dass schon Stobaios sein Werk so angelegt und die späteren Abschreiber mechanisch copiert haben. Es war daher für einen Indexverfertiger nichts bequemer als einfach die Lemmata nach einem flüchtigen Blicke in den Inhalt des Textes in die Listen zu übertragen. Aus dieser handwerksmässigen Art der Arbeit erklären sich (abgesehen von jenem *Εὐρύστρατου*) gar manche Menschlichkeiten in den Listen des Photios, mag nun der brave Patriarcheigenhändig oder ein anderer, wie Elter wahrscheinlich macht, diese Arbeit angefertigt haben. Dass die Randlemmata abgekürzt waren, zeigt sich noch an einigen Versehen. So erscheint in den Hdss. des Stobaios das berühmte *μέχρις αὐτῷ κατάκειοθε* unter dem Lemma *Καλλίνου*, bei Photios in dem entsprechenden Index ein *Καλλίνκος*. Elter hält diese Variante für sehr wichtig, während sie doch nichts ist als die palaeographisch ebenfalls zulässige Auflösung des Lemma *καλλί<sup>v</sup>*. Aehnlich liegt es mit *Ἰππώνου*, das Elter richtig mit *Ἰππῶναξ* bei Aëtios V 7, 3. 7 verglichen und darin die Spur der Form *Ἰππων* hat sehen wollen, wie dieser Philosoph gewöhnlich heisst. Da die Möglichkeit nicht geleugnet werden kann, dass die Quelle des Aëtios, der *Ἰππῶναξ* zweimal anführt, die ursprüngliche Namensform statt der hypokoristischen gebraucht habe, so be-

merkte ich Doxogr. S. 419n5 Ἰππῶναξ *hic et § 7 in exemplari invenit Aëtius* und fand gerade in dem Ἰππῶρον des Photios eine Bestätigung. Denn ich erkläre diese Unform aus ἰππῶ<sup>ν</sup>, was palaeographisch betrachtet ebensowohl Ἰππῶνον als Ἰππῶνακτος gelesen werden konnte, während Elters Auflösung Ἰππῶνος eine Verstellung des Accentus voraussetzt, der doch gerade bei der Abkürzung mit besonderer Sorgfalt behandelt wurde.

Im Eingange des Pseudo-Plutarchischen Auszugs aus Aëtios befinden sich mehrere Abschnitte, die, wie der erste Blick lehrt, der Ursammlung der Placita fremd gewesen sind und die merkwürdiger Weise im Stobaios, wie er heute vorliegt, fehlen. Da fragt es sich also, ob Aëtios oder sein Epitomator die fremde Waare eingeschmuggelt habe. Ich entschied mich Doxogr. S. 57 ff. für Aëtios. Denn, um anderes zu übergehen, der Zweck der Einschlebung ist offenbar der, durch die interpolierten Kapitel zwischen den zusammenhanglosen Abschnitten der ursprünglichen Placita eine gewisse inhaltliche wie stilistische Verknüpfung herzustellen. Dieser Versuch ist freilich nicht weit gediehen. Wenn sich nun aber an einer Stelle auch bei Stobaios, wie bei Plutarch, ein verrätherisches μὲν οὖν am Anfange des Kapitels vorfindet, so ist auch für Stobaios, also Aëtios die Interpolation bewiesen. Elter kommt zu einem gegentheiligen Resultate. Ohne sich auf eine Widerlegung meiner Gründe einzulassen glaubt er in einer andern Beobachtung den Schlüssel gefunden zu haben. In dem Kapitel περὶ ἀρχῶν werden nemlich die meisten Philosophen mit Vaternamen und Vaterland eingeführt. Dies hat nur Sinn, meint Elter, bei ihrer ersten Nennung. Da nun aber Plutarch in dem Proömium und dem ersten Kapitel εἰς αὐτοὺς Aristoteles und Theophrast ohne Zusatz erwähnt, so seien diese im Stobaios fehlenden Kapitel Eigenthum des Plutarchischen Epitomators oder vielmehr Interpolators. Allein dieser Grund ist nicht stichhaltig. Denn erstens wäre es unnöthig, oder vielmehr ungeschickt, bei diesen noch nicht zur eigentlichen Sammlung gehörigen Vorbemerkungen die feierliche Bestimmung durch Vater und Vaterland zuzufügen. Das wäre gerade so ungereimt, als wenn Laertios Diogenes im Proömium § 1 bei Gelegenheit eines Citats nicht καθά φησιν Ἀριστοτέλης, sondern Ἀριστοτέλης Νικομάχου καὶ Φαιστιάδος Σιαγριότης (wie V 1) geschrieben hätte. Zweitens hätte sich Aëtios (denn hier stimmen Plutarch und Stobaios zusammen) c. 2 desselben Fehlers, wie der Interpolator schuldig gemacht, da er § 1 οἱ περὶ Ἀριστοτέλην καὶ Πλάτωνα ohne Zusatz erwähnt. Wenn er dann freilich § 2 fortführt

Θαλῆς ὁ Μιλήσιος und mit unglaublich kurzem Gedächtnisse das nächste Kapitel wieder mit Θαλῆς ὁ Μιλήσιος anfängt, so ist doch klar, dass der Beisatz nur an einer Stelle, natürlich in dem Kap. περὶ ἀρχῶν alt sein kann, dass also Aëtios selbst jener ungeschickte Interpolator war, als welchen Elter den Verfasser der Epitome hinstellen möchte. Soviel ist freilich klar, dass jenes Kapitel über die Principien in der Ursammlung (Placita Vetusta) die erste Stelle einnahm; dort hatte also die feierliche Einführung der einzelnen Vertreter seinen schicklichen Ort. Uebrigens ist ja diese Sitte wie die ganze doxographische Anordnung sammt der Hauptmasse des Materials aus Theophrasts *Φυσικῶν δόξαι* entlehnt; daher nennt auch Simplicios zur Physik, wo er selbständig auftritt, einfach *Ξενοφάνης Παρμενίδης Ἐμπεδοκλῆς Ἀναξαγόρας* (z. B. f. 5<sup>v</sup> 25), während bald darauf, wo die Excerpte aus Theophrast beginnen (5<sup>v</sup> 52 ff.) *Μέλισσος ὁ Σάμιος, Παρμενίδης Πύρρητος ὁ Ἐλεάτης, Ξενοφάνης ὁ Κολοφώνιος* u. s. f. erscheinen.

Ein weiteres ganz entschieden modernes Kapitel des Aëtios ist I 7, 1—10. Hier wird der Atheismus und seine Vertreter beifällig besprochen, und da sich sonst Stobaios in der Auswahl für seinen Sohn Septimius nicht gerade sehr ängstlich zeigt, so nahm ich an, dass auch dieses Stück nur in unsern heutigen Hdss. verloren sei, ursprünglich aber in dem ausgefallenen c. 2 *περὶ τῶν νομιζόντων μὴ εἶναι πρόνοιαν* seinen Platz behauptet habe. Dagegen führt Elter S. 22 eine neue Instanz ein: *attamen illa numquam extitisse in Stobaeo docemur indice Photiano, ubi Diagoram et Euhemerum frustra quaesiveris . . . ; itaque Photianis indicibus demonstratur haec aliena esse a Stobaeo, Aëtiana ea non esse, sed reddenda Plutarcho*. Das sieht sehr ernsthaft aus. Man könnte zwar geltend machen, dass in dem Satze *Ἐνιοι τῶν φιλοσόφων καθάπερ Διαγόρας ὁ Μήλιος καὶ Θεόδωρος ὁ Κερνηαῖος καὶ Εὐήμερος ὁ Τεγεαίτης καθόλου φασὶ μὴ εἶναι θεοὺς* die Namen nicht wie gewöhnlich in den Placita am Anfange stehen und daher dem Rubrikator und somit dem Indexschreiber entgangen sein können; aber so recht plausibel wäre das nicht, wenn uns nicht der unmittelbar darauf zweimal erwähnte Kallimachos aus der Verlegenheit risse. Denn dieser wird im Philosophenindex nach Kleantes Ecl. I c. 1 (S. 14, 19 M.) und vor *Κριτίου* I c. 49 (Plac. IV 13, 14) erwähnt, derselbe erscheint im Dichterindex wegen floril. III 110 (= Ecl. II c. 4), sonst kommt er auffallender Weise nicht bei Stobaios vor. Elter (S. 45) bemerkt nun zu der ersten Erwähnung: *Callimachum non vereor ne quis Plutarcho plac. I 7*

*fretus ad Stob. I c. 2 referre velit.* Aber trotzdem geht es nicht anders. Es ist schlechterdings undenkbar, dass der Kallimachos, dessen Citate im Stobaios so ungewöhnlich selten sind, noch einmal in jener engen Verbindung mit den Philosophen, wie an unserer Stelle vorgekommen sein sollte, die doch gerade den Grund für den Indexschreiber abgab ihn in den Philosophenindex zu setzen. Dieser wunderliche Irrthum zeigt also ganz deutlich, dass das atheistische Stück von Stobaios ganz oder theilweise berücksichtigt war, dass also wieder Aëtios selbst der unglückliche Interpolator ist.

Scharfsinnig hat Elter S. 73 bemerkt, dass die Kapitelüberschriften des florentinischen Florilegiums (sog. Johannes Damaskenos), die uns einen so willkommenen Beitrag zur Restitution der verlorenen Kapitelüberschriften im I. Buche des Stobaios zu bieten schienen, theilweise aus Plutarch de placitis interpoliert sind. Für die Wiederherstellung des Aëtios ist diese Entdeckung von keinem besondern Belang, da ja Plutarch meist genauer als jener die ursprüngliche Eintheilung bewahrt hat. Aber die Frage, die Elter nicht berührt, liegt doch nahe: Wenn der Verfasser des Florilegiums sich die Mühe nahm der Titel wegen den Plutarch aufzuschlagen, sollte er da nicht auch den Text hier und da aus jenem retouchiert haben? In der That zeigen einige nur bei Damaskenos erhaltene Kapitel eine so eigenthümliche Beschaffenheit, dass eine solche Beeinflussung durch Plutarch ausserordentlich wahrscheinlich wird. Dadurch verschwinden zugleich einige Merkwürdigkeiten der Aetianischen Sammlung, deren Erklärung bislang grosse Schwierigkeiten machte. Diese bedenklichen Kapitel sind IV 8. 13. 15.

IV 8, 1 enthält eine bei Plutarch wie J. Damaskenos durch Lücke sinnlos gewordene Stelle. Nemesios, der hier als Dritter zur Reconstruction des Aëtios hinzutritt, gibt das Richtige. Bisher also musste man annehmen, dass Plutarch wie Stobaios ein mangelhaftes, Nemesios ein richtiges Exemplar des Aëtios benutzt habe. Einfacher wird die Sachlage jetzt, nachdem die Möglichkeit vorliegt, dass Stobaios diesen § gar nicht gehabt und dass erst J. Damaskenos aus Plutarch ergänzt hat.

IV 13 lautet bei Plutarch (1) *Ἀμύοκριτος Ἐπίκουρος κατὰ εἰδώλων εἰσκρισιν οἴονται τὸ ὁρατικὸν συμβαίνειν* (2) *καὶ κατὰ πινῶν ἀκρίνων ἐκκρισιν μετὰ τὴν πρὸς τὸ ὑποκείμενον ἔνστασιν πάλιν ὑποστρεφουσῶν πρὸς τὴν ὕμιν.* Offenbar ist hier an das atomistische Placitum ein fremdes, Platonisches angeflückt. Wenn man nun bei Stobaios (J. Dam. S. 173, 21 M.) liest *τῶν Ἀκαδημαϊκῶν τινες κατὰ πινῶν ἀκρίνων ἐκχυσιν μετὰ τὴν πρὸς τὸ ὑποκείμενον ἔνστασιν πάλιν ὑποστρεφουσῶν*, so scheint sich jedem Unbefangenen klar zu ergeben, dass Plutarch die zwei Placita, wie oft, vereinigt und durch ein ungeschicktes *καὶ* zusammengekittet habe. Dieser einfachen Erklärung stand bisher der auffällige Umstand entgegen, dass dieselbe Flickarbeit auch bei J. Damask. (S. 172, 17–21) zu lesen ist: *Λευκίππος Ἀμύοκριτος Ἐπίκουρος* u. s. w. bis *ὑμιν* ganz wie in Plutarch. Daher musste ich Doxogr. S. 55 zu der bedenk-

lichen Annahme einer alten Dittographie schreiten. Ist dagegen J. Damaskenos interpoliert, so geht der echte Text nur bis *συμβαίνειν* und der Schluss ist aus Plutarch zugesetzt, dessen nachlässige und unwissende Compilationsmanier aus sonstigen Proben (s. z. B. das folgende Kap. § 5) sattem bekannt ist.

IV 15 stellt ein schlagendes Gegenstück hierzu.

Plutarch IV 15

Ioh. Damaskenos

2. Οἱ Στωικοὶ ὁρατὸν εἶναι τὸ σκότος. ἐκ γὰρ τῆς δράσεως προχεῖσθαι ἵνα εἰς αὐτὸ ἀγῆν· καὶ οὐ ψεύδεται ἡ ὁρασις. βλέπεται γὰρ ταῖς ἀληθείαις, οὗ ἐστι σκότος.

3. Χρύσιππος κατὰ τὴν συνέντασιν . . .

1. Σφαῖρος ὁ Στωικὸς ὁρατὸν εἶναι τὸ σκότος. ἐκ γὰρ τῆς δράσεως προχεῖσθαι ἵνα εἰς αὐτὸ ἀγῆν.

2. Οἱ Στωικοὶ ὁρατὸν εἶναι τὸ σκότος. ἐκ γὰρ τῆς δράσεως προχεῖσθαι ἵνα ἐπ' αὐτὸ ἀγῆν· καὶ οὐ ψεύδεται ἡ ὁρασις. βλέπεται γὰρ ταῖς ἀληθείαις, οὗ ἐστι σκότος.

3. Χρύσιππος κατὰ συνέντασιν . . .

Hier gibt Damaskenos einen Paragraphen mehr, der abgesehen vom Lemma mit Plutarch *Οἱ Στωικοὶ* wörtlich übereinstimmt und ganz unzweifelhaft echt Aetianisch ist. Dann aber folgt er noch einmal, nun aber auch im Lemma mit Plutarch übereinstimmend und mit dessen abgeschmacktem Zusatze *καὶ οὐ ψεύδεται ἡ ὁρασις* — *σκότος*, dessen Inhalt nur in einigen als Plutarchisch erkannten Glossen seines Gleichen findet und dessen Ausdruck *ταῖς ἀληθείαις* statt *τῷ ὄντι* (Doxogr. 406n<sup>b</sup> 1) in der Sprache der Placita sehr auffällig ist. Dazu kommt die Unmöglichkeit zwischen *Σφαῖρος ὁ Στωικὸς* und *Χρύσιππος* ein inhaltlich mit § 1 identisches Placitum unter dem Lemma *οἱ Στωικοὶ* zu dulden. Es ist also auch hier evident, dass Stobaios d. h. Aëtios nur §§ 1. 3 kennen, zwischen welchen beiden J. Damaskenos die Interpolation aus Plutarch einschob.

Sonstige Indicien einer weitergehenden Benutzung des Plutarch haben sich mir nicht ergeben. Höchstens liegt für IV 10 ein gewisser Verdacht vor, der sich aber nicht fester begründen lässt.

Für Areios Didymos' Werk *Περὶ αἰρέσεων*, das den zweiten Bestandtheil des Stobäischen Materials ausmacht, erfahren wir leider aus Elters Untersuchung nicht viel Neues. Dass II S. 12 M. die Ueberschrift *Διδύμου* gestanden habe, wie Elter vermuthet, erscheint mir fraglich, weil diese grösseren Abschnitte sonst mit weislicher Verschweigung der Quelle aus Didymos excerpirt sind. Auch ist es unerheblich, da ja an dem Ursprunge nach Meineke ebenso wenig zu zweifeln ist, als an der von demselben Gelehrten erkannten Identität des Areios Didymos mit dem Lehrer des Augustus, gegen die neulich ein recht unüberlegter Einspruch erhoben worden ist.

Berlin.

H. Diels.